

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 62 (1950)

Artikel: Geschichte der Stadt Laufenburg

Autor: Schib, Karl

Kapitel: L: Die französische Revolution und der Zerfall der österreichischen Vorlande

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L. Die französische Revolution und der Zerfall der österreichischen Vorlande

Im Mai 1789, noch zu Lebzeiten Kaiser Josephs II., brach die Französische Revolution aus. Das französische Volk war entschlossen, der königlichen Alleinherrschaft ein Ende zu bereiten. Seine Vertreter in der Ständeversammlung verlangten eine Verfassung, die Freiheit, Gleichheit und Volkswohlfahrt garantieren sollte. Die österreichische Monarchie war nie zur Willkürherrschaft entartet. Dazu hatten Maria Theresia und Joseph II. durch ihre Reformen einen guten Teil jener Ziele bereits erreicht, die sich das französische Volk erst setzte. Die Bürgerschaft von Laufenburg war denn auch gegen die revolutionäre Propaganda, die bald aus Frankreich einsetzte, gefeit; die Vorsichtsmaßregeln der vorderösterreichischen Regierung gegen französische Aufwiegler fanden deshalb volles Verständnis. Französische Flüchtlinge wurden in Laufenburg freundlich aufgenommen; sie brachten Kunde vom gewaltsamen Verlauf der Revolution und steigerten den ohnehin vorhandenen Abscheu gegen den Umsturz. Unter diesen Flüchtlingen erregte das größte Aufsehen die vierzehnjährige Prinzessin Maria Theresia Charlotte, die Tochter des hingerichteten Königs Ludwig XVI. und der Marie Antoinette, die im Dezember 1795 nach Laufenburg kam, nachdem sie in Riehen gegen französische Gefangene ausgetauscht worden war¹. Sie wurde von einer österreichischen Gesandtschaft empfangen und logierte mehrere Tage im Gasthaus zur Post.

Eine im Auftrage des Stadtrates verfaßte und in die 1810 neu erbaute Rheinbrücke eingemauerte kurze Chronik der Revolutionsereignisse spiegelt das Erleben jener Laufenburger Generation wider². «Kaum nach beendigtem Türkenkrieg», schreibt der Chronist, «welcher noch unter der ewig glorreichen und denkwürdigen Regierung wailand Kaiser Jo-

¹ BURKART, Rheinfelden, S. 556.

² StAL, Nr. 817 Es handelt sich um ein Heft von 20 Folioseiten, zitiert: Kurze Skizze. Die Darstellung reicht bis zum Jahre 1809; die erhaltene Kopie ist von Bezirksamtmann XAVIER FENDRICH unterzeichnet und beglaubigt; vielleicht ist Fendrich selber der Verfasser; vielleicht handelt es sich um eine kleine Gemeinschaftsarbeit des Rates.

Die Geschichte des Fricktals während der Revolutionsjahre 1792–1803 schrieb unter Benützung eines umfassenden Quellenmaterials PAUL STALDER, *op. cit.*

sephs II. seinen Anfang nahm, brach nach der Ermordung des französischen Königs Ludwigs XVI. durch öffentliche Enthauptung auf der Guillotine zwischen der damaligen anarchischen französischen Regierung und dem Hause Österreich der Krieg aus, welcher mit abwechselndem Glücke geführt wurde. An diesem Kriege nahm auch das königliche Haus Preußen Anteil, verließ aber bald nach Sprengung der Weisenburger Linien durch österreichische Truppen das Haus Österreich ... Es wurde nun in Frankreich ein Parlament gebildet, welches durch eigene innere Zerrüttung bald wieder aufhörte und allgemein verabscheut wurde, weil Männer aus seiner Mitte wie ein Robertspierre, Eulogius Schneider und andere mehr im Reiche herumzogen, die Guillotine mit sich führten und so fürchterlich und gräßlich mordeten, daß die angesehensten Familien zu Tausenden in alle Weltgegenden auswanderten, um ihrer Tigerwut zu entgehen. Aus diesen Mordszenen entstunden bürgerliche innerliche Kriege, und gräßlich werden die schaudervollen Begebenheiten in der Geschichte bleiben, die sich in der Vendée zutrugen. Diese Revolution brachte Frankreich aber große Männer, die sich aus der niedrigsten Klasse der Bürger erhoben, hervor, und nicht nur wurde mit Glück der Krieg gegen das Haus Österreich fortgesetzt, die inneren Unruhen gedämmt, sondern das damals noch bestehende Parlament führte auch den mit Engelland erhobenen Krieg fort ...» – das war die Französische Revolution, von Laufenburg aus gesehen.

Die französische Kriegserklärung an Österreich vom 20. April 1792 verwandelte das Fricktal sofort in ein Heerlager. Der Feind war näher als in irgendeinem französisch-österreichischen Krieg der Vergangenheit, denn die Franzosen machten dem Staate des Bischofs von Basel ein Ende und setzten an seine Stelle die ihnen hörige Raurachische Republik. Nur eine schmale Zone baslerischen Gebietes trennte nun das Fricktal vom französischen Hoheitsgebiet. Hüben und drüben tauchten wie schon in der Vergangenheit Neutralisierungs- und Austauschpläne für das Fricktal auf; sie scheiterten, und Österreich mußte sich damit abfinden, das Fricktal zu verteidigen oder zu räumen. Auf den Schwarzwald- und Jurahöhen wurden die Hochwachten instand gestellt, deren Feuerzeichen das Volk zu den Waffen rufen sollte. Schon Joseph II. hatte versucht, eine neue Heeresorganisation einzuführen, die der allgemeinen Wehrpflicht nahegekommen wäre; er scheiterte am Widerstand der Stände; aber die Organisation der Miliz war erneuert worden. Die durchgeführte Volksbewaffnung begann Form anzunehmen; ihre

Wirksamkeit wurde aber durch die Mängel der Bewaffnung und Ausbildung gehemmt³.

Am 15. April 1795 schloß Preußen mit dem revolutionären Frankreich einen Sonderfrieden, um im Osten die Zertrümmerung Polens ruhig vollenden zu können. In einem Geheimartikel des Basler Friedens erklärte sich Preußen mit der Abtretung der linksrheinischen Reichsgebiete an Frankreich einverstanden. Damit war das Schicksal des Fricktals vorgezeichnet, noch bevor die Franzosen ins Ländchen eingedrungen waren. Schon einen Monat später berichtete der französische Gesandte BARTHÉLEMY an seine Regierung: «Wenn Österreich gezwungen wird, das Fricktal, das auf dem linken Rheinufer zwischen den Kantonen Basel, Solothurn und Bern liegt, an die schweizerischen Kantone abzutreten, so würde Frankreich nicht nur der Schweiz einen großen Dienst erweisen, indem es sie von einer gefährlichen Nachbarschaft befreite, sondern auch sich selbst; denn der Rhein würde dann zur Barriere, und Frankreich müßte nicht mehr, wie so oft im Laufe dieses und vergangener Kriege, plötzliche Überfälle auf mehrere seiner Departemente befürchten.»⁴ Wäre die französische Regierung rascher auf den Vorschlag ihres der Schweiz sehr günstig gesinnten Gesandten eingegangen, so hätten dem Fricktal Jahre größter Not erspart werden können. Statt dessen wurde das Fricktal Kriegsschauplatz.

Im Juni 1796 begann der große französische Vorstoß über den Rhein und dem rechten Ufer entlang ostwärts. Am 17. Juli erschien die erste französische Reiterabteilung von Säckingen her vor Laufenburg⁵. Bürgermeister Joseph Trautweiler und der ganze Rat gingen den Franzosen entgegen und baten sie demütig, die Stadt und das Kapuzinerkloster zu schonen, die Ausübung der Religion nicht zu stören, die Bürger nicht auszuländern noch gewalttätig an jemanden Hand anzulegen. Der

³ Vgl. OTTO HEINL, *Heereswesen und Volksbewaffnung in Vorderösterreich im Zeitalter Josephs II. und der Revolutionskriege* (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br.), 1941.

⁴ Zitiert von STALDER, S. 74.

⁵ Diese erste Phase der französischen Besetzung schildert ein von einem Laufenburger Kapuziner verfaßter und von J. M. GEISSMANN, Pfarrer in Frick, aus dem Lateinischen übersetzter Bericht, betitelt: «Wahre Berichterstattung über jenes bittere Loos, welches im Jahre 1796 sowohl die Stadt als auch das Kloster der Väter Kapuziner in Laufenburg durch die Franzosen betroffen hat» («Der Frickthaler», 1884, Nr. 59–63). Mutmaßlicher Verfasser ist der Guardian WERNER.

kommandierende Offizier erklärte, die französischen Soldaten drängen einzig in der Absicht in die österreichischen Länder ein, um den Kaiser zum Frieden zu zwingen. Bald darauf begannen die Beschlagnahmungen und Zwangsabgaben. Die Salz- und Zollkasse nahm ein französischer General zu sicheren Handen, ebenso die Gemeindekasse, die 125 «Louis-d'or in Gold» enthielt⁶; ferner mußten 300 Paar Schuhe und sämtliche Waffen abgeliefert werden. «Am 14. August haben die Besatzungssoldaten einen mit Fahnen erbärmlich ausgeschmückten Freiheitsbaum auf dem Marktplatz dieser Stadt aufgepflanzt, dessen Errichtung sogar der Himmel durch häufige Regengüsse, welche an diesem Tage beständig herabströmten, beweinte.» Am 19. Oktober drangen 800 Franzosen in das Kapuzinerkloster ein und plünderten es aus; um sich zu wärmen, zündeten sie in der Kirche fünf Feuer an; einzig dem allmächtigen Gott sei es zu verdanken gewesen, schreibt der Chronist, daß in jener schreckenvollen Nacht Kirche und Kloster nicht ein Raub der Flammen wurden. Durch ein Kontributionsdekret wurden Vorderösterreich folgende Abgaben auferlegt: dem Stande der Prälaten die Summe von 600 000, dem Adel 350 000, dem Bürgerstande 200 000 und dem niederen Klerus 150 000 Franken. Außer diesen in barem Gelde zu bezahlenden Summen waren 100 000 Klafter Brennholz und 10 000 Tannen- und Eichenstämme aus den österreichischen Waldungen nach dem Elsaß zu liefern. Ganze Wälder schwammen rheinabwärts⁷. Die in die Schweiz geflohenen Einwohner wurden zur Rückkehr aufgefordert, ansonst ihnen der Verlust ihrer gesamten Habe drohte.

Nachdem die Franzosen im Herbst 1796 weit nach Süddeutschland vorgestoßen waren, wurden sie bei Amberg und Würzburg geschlagen und auf der ganzen Front zum Rückzug gezwungen. Plündernd zogen sie auf dem rechten Rheinufer westwärts, setzten in Laufenburg auf das linke Ufer über und brannten die Rheinbrücke hinter sich nieder. Obwohl es gelang, den Bleichebach die Kleinstadt hinunter auf die Brücke zu leiten, konnte diese doch nicht gerettet werden⁸. Aber die verhaßten

⁶ Die französische Revolutionsarmee verpflegten sich befehlsgemäß auf Kosten des besetzten Landes; mit dem wilden, unorganisierten Plündern waren nicht alle Offiziere einverstanden; das beweist die Tatsache, daß die 125 Louisdor vier Wochen später wieder zurückerstattet wurden.

⁷ BURKART, Rheinfelden, S. 558.

⁸ Dem Brände fiel auch die Antoniuskapelle auf der Brücke zum Opfer; ihre zwei Glöcklein stürzten mit den Trümmern in die Fluten des Rheins.

Räuber mußten auch das linksrheinische Ufer räumen; die österreichische Verwaltung konnte wieder aufgerichtet werden, und die Anhänglichkeit an Österreich war nach dreimonatiger Franzosenherrschaft größer als zuvor.

Unterdessen wurde um das Fricktal weitergewürfelt. Der Außenminister des Markgrafen von Baden wußte sich bei hohen französischen Regierungsstellen einzuschmeicheln und machte den Vorschlag, den Breisgau samt den vier Waldstädten mit Baden zu vereinigen. Anderseits streckten Bern und Basel erneut ihre Fühler aus, um sich über die Möglichkeiten einer käuflichen Erwerbung des Fricktals zu erkundigen. Bald zeigte es sich, daß die Entscheidung einzig und allein bei Frankreich lag, denn diesem war das Waffenglück bald wieder hold. Napoleon Buonaparte, der Kommandant der «Armée d'Italie», erzwang in Oberitalien entscheidende Siege über die Österreicher. Er stieß bis gegen Wien vor und zwang den Kaiser zum Abschlusse des Friedens von Campoformio (1797). Buonaparte hatte große Pläne mit der Schweiz und war entschlossen, das Fricktal von Österreich abzutrennen und der Schweiz als Austauschobjekt anzubieten. So kam der Artikel 6 des Friedensvertrages zustande, der über das Schicksal des Fricktals im allgemeinen und Laufenburgs im besonderen entschied: Der Kaiser wird beim Abschluß des Friedens zwischen dem Reiche und der Französischen Republik das Fricktal und alles, was auf dem linken Rheinufer zwischen Zurzach und Basel dem Hause Österreich gehört, an Frankreich abtreten. Frankreich wird das Fricktal nach Übereinkunft mit der Helvetischen Republik an diese übergeben. Damit war die Geheimklausel des Basler Friedens bestätigt, aber die dunkle Wendung in bezug auf die zukünftige französisch-schweizerische Übereinkunft («moyennant les arrangements») war nicht dazu angetan, die Leidensgeschichte des Fricktals so bald zum Abschluß zu bringen.